

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Modell MAHARADSCHA Fr. 2875.-
Besonderheiten und Verkaufsargumente: 4-R-Raumklang-Fernseh-Luxus-Musiktruhe mit 43 cm Bildröhre. 23+1 Röhren plus 5+1 Germaniumdioden und zwei Selengleichrichter. Ein Modell, das auch den höchsten Ansprüchen gerecht wird!



**Wer von Radio spricht —
meint Graetz!**



**Wer von Fernsehen spricht —
sieht Graetz!**



Graetz

— der weltbekannte Name bürgt für Qualität;
darum wählen Sie GRAETZ!

Hier zwei Beispiele aus unserer neuen Serie,
die an Eleganz, Formschönheit, hervorragendem
Bild und Ton jeden Anspruch erfüllen.

Modell GRAZIOSO Fr. 845.-
Besonderheiten und Verkaufsargumente: 8/10 Kreise; 7 Röhren; drehbare Ferritantenne mit optischer Anzeige. Plattenspieler oder 10-Plattenwechsler mit 3 Geschwindigkeiten.



Verlangen Sie bitte bei Ihrem Fachhändler Prospekte über das gesamte GRAETZ Radio- und Fernsehprogramm. Sie werden gerne unverbindlich beraten.
Bezugsquellenachweis: HEIMBROD, STAMM & CO. AG., BASEL 2



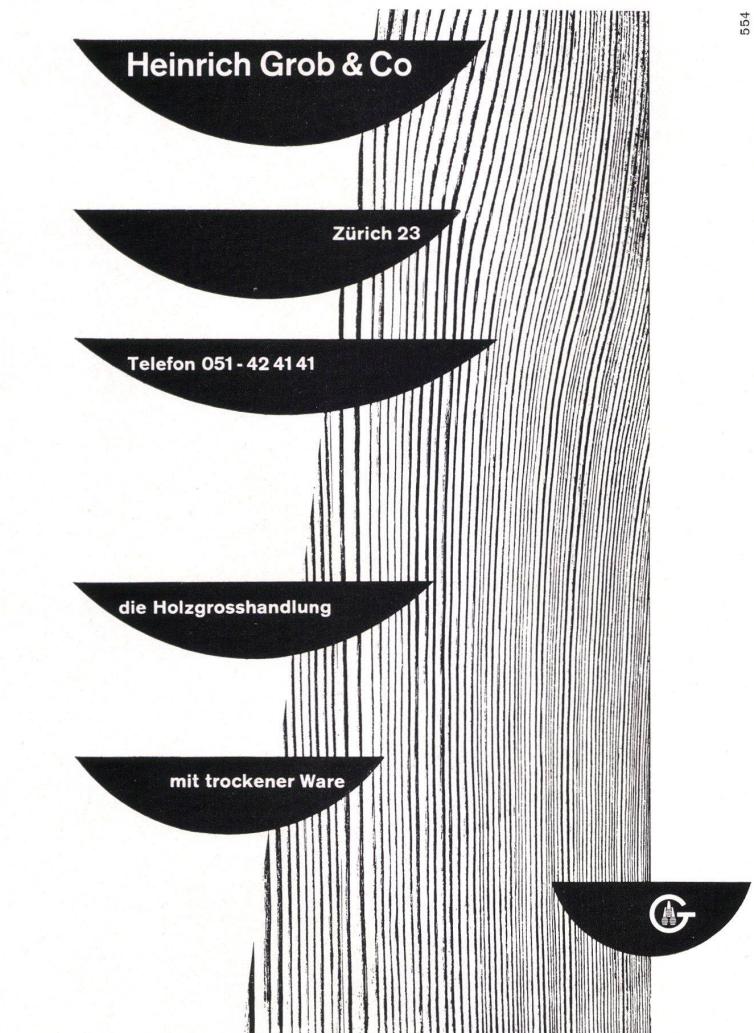
Heinrich Grob & Co

Zürich 23

Telefon 051-42 41 41

die Holzgrosshandlung

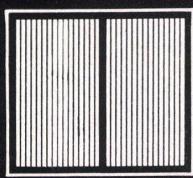
mit trockener Ware



554

47 ck

Carl Kauter, St Gallen

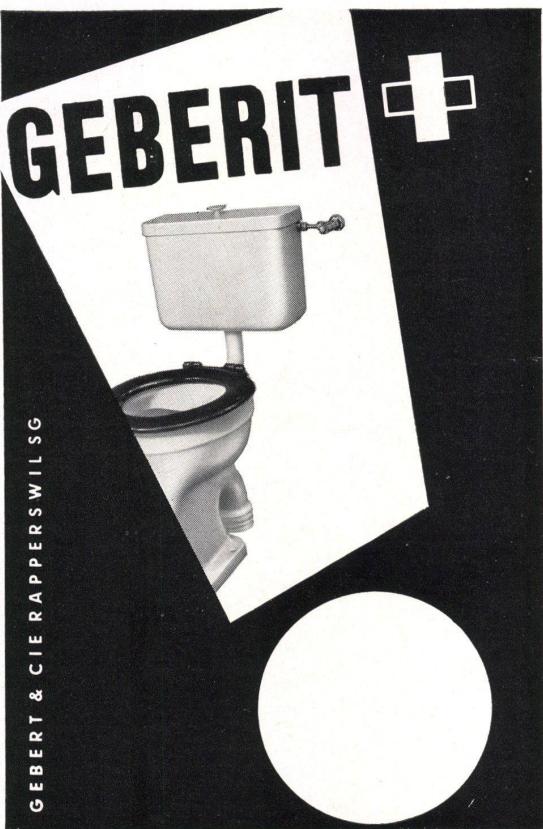


Fensterfabrik und Glaserei

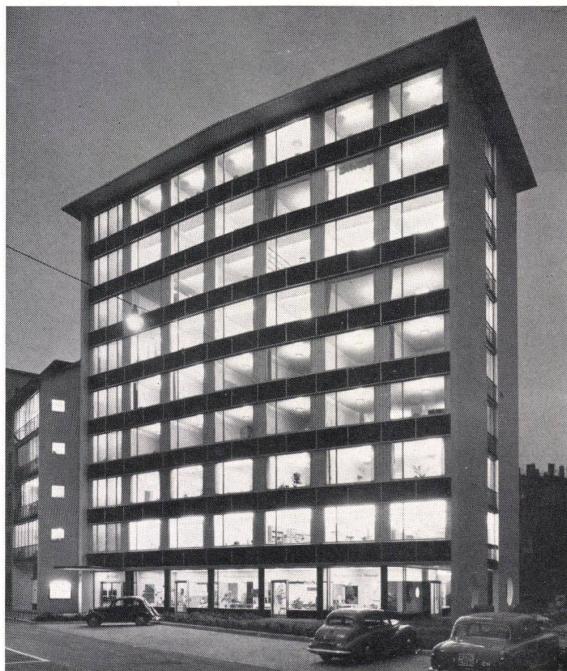


Espenmoosstraße 6, Tel. (071) 24 55 37





GEBERT & CIE RAPPERSWIL SG



Die Fassadenverkleidung in Carrara-Glas sowie die Lieferung und der Einsatz von Polyglas für die Fenster wurden ausgeführt durch:

Reinhold Käser Söhne

Seidengasse 15, Zürich

Quendoz, Erne & Cie.

Hardturmstraße 131, Zürich

zierung heißt es bei ihm, «sich darüber klar sein, daß unsere Häuser in Trümmern liegen, daß die Grundlagen erschüttert sind, daß man die Jacke ausziehen, die Ärmel aufkrepeln und einfach mitnehmen muß. Der Bauer bestellt seinen Boden, der Maurer mauert, der Verteiler verteilt. Man ist, um zu leben – man lebt nicht, um zu essen. Man übersetzt das in die Sprache der Finanz...»

Es hat sich aber bisher noch kein Finanzgenie gefunden, das diese Sprache in die Realität zu übersetzen imstande wäre. Zur Neuauftteilung des Bodens sagt er: «Das Gesetz des Bodens ist es, als Grundlage für Häuser zu dienen und nicht für die Anhäufung privaten Vermögens. Der Heimatboden ist Allgemeingut, er ist dazu da, die Häuser der Bevölkerung zu tragen...» Auf solche Worte hin gesellt sich zum Vorwurf der Utopie auch noch der Ignoranz marktwirtschaftlicher Spielregeln. Und wenn man die Entwürfe und Fotos der berühmten «Wohnmaschinen» betrachtet oder auch die Wohnblöcke aus neugegründeten Städten in England und Dänemark, die Ernst May in Locomum in Lichtbildern zeigte und als «vorbildliche moderne, klare, sachliche Architektur» bezeichnete, läßt sich nicht leugnen, daß sie auch für den gutwilligsten Betrachter Ausdruck genormten Wohnens sind. Einem Gestripp von Widerständen sehen sich also die Städteplaner gegenüber: der gültigen Bodenordnung, die das Eigentumsrecht des Grundstückbesitzers beschützt, der realen Geldordnung, die im Bauen eine zinsbringende Kapitalanlage und keine sozialreformerische Mission sieht. Auch der kleinbürgerlichen Suggestion vom eigenen Heim, die sich aufs neue an den Plakaten der Wohnsparkassen mit den putzigen Miniaturvillen im eigenen Gärtnchen nährt, ist eine noch so großzügige schematische Ordnung zu wider, obwohl gerade hier sich bei genauem Nachdenken der Trugschlüsse auflösen müßte: dieses Wunschkinder erfüllt sich ja nur wenigen, gemessen an der Zahl derer, die ihr Leben lang in Mietskasernen zubringen müssen, welche weit weniger Komfort enthalten als die durchdachte «Wohneinheit». Die unbegrenzt wuchernde Siedlung von Kleinsteighämen würde ohnehin die Destruktion der Stadt vollenden. Theoretisch also mögen die Planer darin recht behalten, daß nur ihr Programm der «Stadt im Grünen» die Stadt als Polis retten könnte. Nun Klage zu erheben – generell – gegen die Gesellschaft und die von ihr akzeptierte Wirtschaftsordnung und – in einzelnen – gegen das amorphe Interessengemisch der Stadtparlamente, mit denen es die Planer ja heute zu tun haben, statt mit dem Willen eines souveränen Bauherrn, das käme einer verschleierten Resignation gleich, die doch die ärgste Schuld gegen den Geist der «Charta» wäre. Man fand sich in Locomum nach heftigen Debatten, Forderungen und Kritiken in der Einsicht zusammen, daß nun im Kompromiß die größtmögliche Hartnäckigkeit und politisches Geschick von Fall zu Fall zu beweisen sei. Ernst May gab dazu konkrete Hinweise. Der wichtigste war wohl der, daß Konrad Adenauer seinerzeit als Oberbürgermeister von Köln gesagt hat, der deutsche Städtebau krankt an der falschen Bodenpolitik. May folgerte daraus, daß die Wahrung der Eigentumsrechte auch mit einem Gesetz zu vereinbaren sei, das der Stadtplanung mehr freie Hand gibt, indem es die Eignung von Haus- und Grundbesitz ermöglicht.

Basel sucht neue Wege in der Behebung der Parkier-Misere

Aus «Die Tat» vom 29. November 1955 entnehmen wir:

Basel. (J.Z.) Seit Jahrzehnten zieht sich wie ein roter Faden in den Berichten über die Organisation des Finanzdepartementes die Klage über die Raumnot. Ursprünglich im Rathaus untergebracht, arbeitet es heute in nicht weniger als acht Gebäuden, was nicht nur organisatorische Nachteile mit sich bringt, sondern auch für das Publikum sehr lästig ist. Seit längerer Zeit war deshalb schon davon die Rede, auf dem Areal des ehemaligen Hotels Storchen hinter dem Marktplatz einen Neubau zu errichten, wo alle Büros des Finanzdepartementes zentral untergebracht werden könnten. Die Regierung hat soeben dem Großen Rat hierüber einen umfangreichen Ratschlag vorgelegt. Danach soll eine zu je einem Drittel von der Basler Kantonalbank, der Schweizerischen Bankgesellschaft und dem Kanton Basel-Stadt finanzierte Immobiliengesellschaft das «Storchen»-Areal mit einem sechsgeschossigen Gebäude überbauen, das neben den Verwaltungsräumen auch noch Ladenlokalitäten und ein Restaurant enthalten wird. An sich würde dieser Antrag nichts Außergewöhnliches darstellen, wenn nicht die Regierung im Kampf gegen die Parkraumnot einen zwar schon oft verlangten, aber noch nie gewagten Schritt unternommen hätte: in zwei unterirdischen Geschossen sollen rund 190 Parkplätze für Automobile geschaffen werden.

Nachdem frühere Pläne auf Erstellung eines eigentlichen Autosilos auf dem Storchenareal fallen gelassen werden mußten, machen die Behörden auf diesem Weg einen Anfang in der Schaffung neuer Bodenfläche für die Motorfahrzeuge. Da der ganze Gebäudekomplex direkt an einen steilen Hang zu stehen kommt, kann die Einfahrt in die Garage direkt neben dem neuen Gebäude ebenerdig erfolgen.

Die Ausfahrt jedoch – und hier wird zum zweitenmal ein für Basel völlig neuer Weg gegangen – soll unterirdisch durch einen rund 300 Meter langen Tunnel führen, der außerhalb des Stadtcores, beim Spalentor, wieder die Erdoberfläche erreicht. Da er nur im Einbahnverkehr befahren wird, genügt ein schmales Tunnelprofil; immerhin wird genügend Platz vorhanden sein, damit durch Pannen steckengebliebene Autos überholen werden können. Die Kosten der gesamten Überbauung belaufen sich auf rund 12 Mill. Fr., worin die Kosten für den Autotunnel (694 000 Fr.) inbegriffen sind. Dem Großen Rat wurden drei Kreditbegehren vorgelegt: 225 000 Fr. für die Beteiligung des Kantons an der Immobiliengesellschaft, 956 000 Fr. für Neuanschaffungen für das Finanzdepartement und die genannten Kosten für den Autotunnel.

Es ist zu begrüßen, daß in Basel endlich einmal ein Versuch mit einer zweiten Verkehrsfläche gemacht werden soll.

Im regierungsrätlichen Ratschlag ist auch davon die Rede, daß die unterirdische Straße nicht nur als Ausfahrt aus der Garage, sondern auch als Durchfahrtstraße aus der Innerstadt auf das Westplateau dienen soll. Basel kennt noch manche neuralgische Verkehrspunkte, die vielleicht auf ähnliche Weise von ihrer ständigen Überbelastung befreit werden könnten. Der Große Rat wird hierüber am 1. Dezember sicherlich ausführlich diskutieren. Wir hoffen aber auch, er werde darob nicht vergessen, die Interessen des Heimatschutzes zu wahren. Leider paßt die Fassade des neuen Hauses, das dicht neben das barocke Stadthaus zu stehen kommt, wie eine Faust aufs Auge in seine Umgebung. Basels «Staatlicher Heimatschutz» ist leider nicht immer das, was sein Name bedeutet...

Formprobleme

«Häßlichkeit verkauft sich schlecht»

no. – Das Bemühen um die «gute Form» führte schon vor dem ersten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten zur Gründung